

Sprache – Macht – Widerstand: Vom Übersetzen in ungedecktem Gelände

Gäste: Dorota Stroińska, Larissa Bender und Olga Radetzkaja

»Worte können sein wie winzige Arsendosen,
und nach einiger Zeit ist die Wirkung da.«

Victor Klemperer, *LTI*

»Was jemand willentlich verbergen will, sei es nur vor andern, sei es vor sich selber, auch was er unbewusst in sich trägt: die Sprache bringt es an den Tag. [...]; die Aussagen eines Menschen mögen verlogen sein – im Stil seiner Sprache liegt sein Wesen hüllenlos offen«, schrieb der Literaturwissenschaftler und Romanist Victor Klemperer 1957 in seinem berühmten Buch *LTI [Lingua Tertii Imperii]*, in dem er sich mit der Sprache des Dritten Reiches auseinandersetzt. Liest man seine Feststellung heute, fühlt man sich unmittelbar an eine Riege von Machthabern erinnert, denen es in ihrer skrupellosen Obszönität schon lange nichts mehr ausmacht, sich nicht hinter den Masken der Macht zu verstecken: Männer wie der amerikanische Präsident, der britische Premierminister, der ungarische Ministerpräsident, der türkische Präsident. Leute wie der syrische Präsident Assad, der polnische Präsident Duda oder der russische Präsident Putin scheuen sich nicht davor, ihre Macht mit einer vereinfachenden, aus Stereotypen bestehenden Sprache zu zementieren und nötigenfalls auch mit Lügen zu untermauern. Das »Prinzip der Modifikation« der Sprache [Pasolini] liegt bei diesen Machthabern »in der Tendenz zur Instrumentalisierung und zur Kommunikation«, anstatt in der Neigung zu einer humanistisch-differenzierenden Ausdrucksfähigkeit, die auf einen gesellschaftlich-ethischen Fortschritt zielt. »Inmitten dieser neuen sprachlichen Wirklichkeit wird das Ziel des literarischen Kampfes jene sprachliche Expressivität sein, die zutiefst mit der Freiheit des Menschen zusammenfällt – mit jener Freiheit die seiner Mechanisierung [und Instrumentalisierung; Anm. d.V.] entgegensteht«, so Pasolini 1964 in seinem Buch *Ketzererfahrungen*.

Damit umschreibt er das Thema dieser Gesprächsrunde sehr genau: Inwieweit wird literarisches Übersetzen beeinflusst von dem Kampf um Sprache und Macht, um Wahrheit und Politik? Welche Verantwortung liegt auf den Übersetzerinnen und Übersetzern in einer Zeit neu aufkommender autoritärer Homogenisierungs- und Vereindeutigstendenzen, eines wieder erstarkenden Rechtspopulismus, ideologierter Kulturpolitik und politischem Druck. Gegenüber der so wichtigen literarischen Übersetzung sowohl als eigenständiger Form der künstlerischen Produktion als auch als wichtigstes Medium der Kulturvermittlung, der gegenseitigen kulturellen Wahrnehmung und des wechselseitigen Verständnisses untereinander, lautet die Frage an die Übersetzerinnen und Übersetzer, wie sie in einer solchen Situation zu einer freien und vielfältigen, vor allem aber nicht-instrumentalisierten europäischen und weltweiten Öffentlichkeit beitragen können?

Dorota Stroińska, 1965 in der polnischen Stadt Poznań geboren, kam Mitte der 1980er Jahre für ein Germanistiksemester an die FU nach Westberlin. Sie blieb und lebt seit 1986 in Berlin. Das Studium der Germanistik und Slawistik schloss sie nach einer weiteren Station an der Columbia University in New York mit dem Masterexamen ab. Seit 1994 arbeitet sie als freiberufliche Literaturübersetzerin aus dem Deutschen ins Polnische und übersetzte so bekannte Autoren wie Lutz Seiler, Christian Kracht und Sibylle Lewitscharoff ins Polnische. Umgekehrt übertrug sie Bücher des polnischen Autors Wojciech Kuczok ins Deutsche. Grenzgänge zwischen den Kulturen gehören für sie zum gelebten Alltag und haben ihren Werdegang als Literaturübersetzerin und Kulturvermittlerin geprägt. Sie ist Mitglied des Verbandes deutschsprachiger Übersetzerinnen und Übersetzer [VdÜ] und der Weltlesebühne e.V.



© literaturport.de

Larissa Bender, 1958 in Köln geboren, studierte Islamwissenschaften, Ethnologie, Soziologie, Kunstgeschichte und Arabisch in Köln, Berlin und Damaskus. Sie zählt zu den anerkanntesten Übersetzerinnen aus dem Arabischen und übersetzt Literatur sowie Sachtexte. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Politik, Gesellschaft und Kunst Syriens. Mit ihrem Buch *Innenansichten aus Syrien*, einer Anthologie syrischer Autoren und Künstler, trat Bender auch als Herausgeberin hervor. Sie ist u.a. Mitglied des Verbandes deutschsprachiger Übersetzerinnen und Übersetzer [VdÜ] und der Weltlesebühne e.V. Für ihr kultur- und bildungspolitisches Engagement verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2018 das Bundesverdienstkreuz. Zuletzt übersetzte sie das Buch *Ein Witz für ein Leben* des palästinensischen Autors Mazen Maarouf, das in diesem Jahr im Unionsverlag erschienen ist.



© Thekla Ehling

Olga Radetzkaja, geboren 1965 in Amberg, studierte Slavistik, Amerikanistik sowie Literaturwissenschaft in Berlin. 1988 arbeitete sie für ein Jahr bei dem russischsprachigen Verlagsbuchhandel Russica in New York, verbrachte anschließend zwei Jahre in Moskau und begann, Bücher aus dem mit der Einführung der Pressefreiheit explodierenden russischen Buchmarkt nach Deutschland zu importieren und aus dem Russischen zu übersetzen. 2009 war sie Mitbegründerin des Vereins Weltlesebühne. »Das Lesen [und mit, vor oder nach ihm das Übersetzen] fremder, fremdsprachiger Literatur ist die lustvollste und erkenntnisförderndste Form von kultureller Aneignung, die ich kenne«, sagte sie, als ihr 2019 der Straelener Übersetzerpreis verliehen wurde. Für ihre Übersetzung des Romans *Nach dem Gedächtnis* der russischen Autorin Maria Stepanova erhält sie im September zusammen mit Stepanova den Literatur- und Übersetzungspreis »Brücke Berlin«.



© Ebba Drolshagen